



St. Andreas-Bote

der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas
in der griechisch-orthodoxen Metropolie von Deutschland
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern

Oktober 2006



Deines Schutzes Gnaden besingen wir, Jungfrau,
da du wie eine lichtvolle Wolke deinen Schleier,
jenseits allen Verstehens, ausgebreitet hast,
um zu schützen dein Volk vor der Widersacher Arglist.
Durch dich haben wir Schutz, Beistand und Hilfe und rufen dir zu:
Ehre deiner Großmut, Allheilige
Ehre deinem göttlichen Schutz!
Ehre deiner Fürsorge für uns, Allreine!

Apolytikion im 1. Ton zum Fest Mariae Schutz

Inhalt

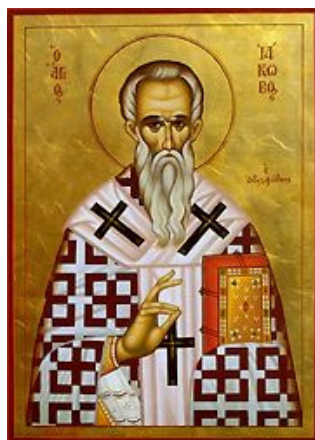
Die Liturgie des Herrenbruders Jakobus (am 23.10.)	S. 3
Quelle: Die göttl. Lit. des hl. Ap. Jakobus des Herrenbruders	
Gottesdienste in der Salvatorkirche in deutsch	S. 5
Hl. Bischof Remigius von Reims (1.10.)	S. 6
Quelle: Bautz Kirchenlexikon	
Gedächtnis des hl. Apostels und Evangelisten Lukas (18.10.)	S. 7
Quelle: Synaxarion	
Lobpreis des Hl. Evangelisten Lukas	S. 10
Quelle: Minaion	
Der Besessene von Gerasa (6. Lk-S. am 22.10.)	S. 11
Autor: A Monk of the Eastern Church	
Maria und Martha (zum Fest Mariae Schutz am 28.10.)	S. 13
Autor: A Monk of the Eastern Church	
Erwartungen an den Integrationsgipfel	S. 14
Autor: Erzpriester Apostolos Malamoussis	
Glaube und Werke	S. 17
Quelle: Handbuch für rechtgläubige (orthodoxe) Christen	
Heiligen- und Festkalender für den Monat Oktober	S. 20
Lesungen für den Monat Oktober	S. 22

Impressum:

Herausgeber und für den Inhalt i.S.d. Pressegesetzes verantwortlich:
Pfr. Charalampos Karadimos, Griechisch-Orthodoxe Metropolie von Deutschland,
Deutschsprachige Gemeinde St. Andreas, Salvatorstr. 17, 80333 München;
Tel. 089-22 80 76 76; Fax: 089-24 24 36 60;
Redaktion: G. Vlachonis, G. Wolf; Auflage 280.
Fragen, Zuschriften und Beiträge an die Redaktion:
G. Wolf, Neugöggenhofen 2, 85655 Großhelfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217;
email: gerhard.wolf@andreasbote.de; home-page: <<http://www.andreasbote.de>>
Gemeinde: email: muenchen.salvator@orthodoxie.net;
homepage: <<http://www.salvator-kirche.de>>
Zur Kostendeckung bitten wir um Ihre Spende an:
Spendenkonto Deutschland: Griech.-Orth. Metropolie v. Deutschland,
Kto.: 111129086, Stadtparkasse München, BLZ 701 500 00,
EU: SWIFT Code (BIC): SSKM DE MM, IBAN: DE65 7015 0000 0111 129086
Verwendungszweck: „Spende für Andreas-Boten 2006“
(Bitte den Namen des Lesers nicht vergessen, falls Konto abweicht).

Die Liturgie des Herrenbruders Jakobus am 23. Oktober


Einen wichtigen Beitrag zu Einheit und Einigkeit der frühen Christenheit leistet Jakobus als erster Bischof von Jerusalem auf dem Apostelkonzil (49/50) im Streit um „Judenchristen“ und „Heidenchristen“. Es ging um die Frage, ob neu-bekehrte Heiden zuerst Juden werden müssen, um Christen sein zu können. Jakobus schlägt als Kompromiss vor, den Heidenchristen keine jüdischen Gebräuche (Beschneidung u. a.) aufzuerlegen, sondern nur Enthaltung von Götzenopfern, von Unzucht und von nichtgeschächtetem Fleisch zu fordern. Dieser Vorschlag findet allgemeine Zustimmung, legt den Streit friedlich bei und ist ein unbestrittener Erfolg des Vorstehers der Jerusalemer Urgemeinde.



Ob unser Jakobus auch der Verfasser des nach ihm benannten, sog. ersten katholischen Briefes ist, lässt sich aus dem Neuen Testament nicht belegen. Aus späteren Schriften (Evangelium der Hebräer, Historiker Josephus Flavius, Klemens von Alexandrien, Hegesippus, Eusebius, Hieronymus, Epiphanius, Theodosius, Gregor von Tours u. a.) erfahren wir weitere Einzelheiten aus dem Leben des Jakobus. Bei der Privaterscheinung des Auferstandenen soll Christus ihm die Gabe der Weisheit verliehen haben. Auch soll der Herr selber ihm die Leitung der Jerusalemer Gemeinde anvertraut haben, und gestützt darauf hätten die Apostel ihn vor ihrer Zerstreuung offiziell dazu eingesetzt. Jakobus hatte die „speziellen Gelübde“ eines Nasiräers abgelegt, lebte zölibatär, schnitt sich weder Haupt- noch Barthaar, trank keinen Wein, trug keine Sandalen, kleidete sich nur mit härenen Gewändern, verbrachte ganze Tage und Nächte im Gebet („die Haut an seinen Knien war hart wie bei den Kamelen“), und er wurde wegen seiner Gesetzestreue und seiner asketisch-strengen Lebensführung mit dem Beinamen „der Gerechte“ geehrt. Den Tod des römischen Gouverneurs Festus und das damit verbundene politische Vakuum ausnützend, schleppten die Schriftgelehrten den ihnen verhassten Jakobus vor ein jüdisches Gericht, dessen Leiter Ananus, der Sohn des in der Passion Christi erwähnten Annas, war. Dieses Gericht verurteilte ihn zum Tode, und die Schriftgelehrten stürzten ihn eigenhändig von der Tempelzinne und, da er noch nicht tot war, steinigten sie ihn ganz zu Tode. Dies geschah am Passahfest (10. April) des Jah-

res 62 (oder 61 oder 63). Sein Grab fand er neben dem Tempel, nach einer anderen Version auf dem Ölberg. Noch im 4. Jahrhundert zeigte und verehrte man seinen Bischofsstuhl. Seine Reliquien wurden später nach Konstantinopel und ein Teil davon noch später nach Rom (Kirche der 12 Apostel) überführt.

Jerusalem die Heimat der Liturgie

Jesus Christus feiert mit seinen Jüngern in Jerusalem, das zur Groß-Provinz Syrien gehört, als erste Liturgie das jüdische Ostermahl am Vorabend vor seiner Passion und Auferstehung. Von dieser Ur-Liturgie berichten die Evangelien einiges wenig. Nach der Himmelfahrt des Herrn feiern die Apostel mit der Jerusalemer Urgemeinde diese Ur-Liturgie in christlicher Entwicklung weiter, und darüber haben wir in der Apostelgeschichte einige Nachrichten, z. B. „Sie hielten an der Lehre der Apostel fest und an der Gemeinschaft, am Brechen des Brotes und an den Gebeten“ (Apg 2,42). Wesentlich sind also die Apostolizität, die Gemeinschaft, das Brechen des Brotes, die Gebete. Paulus bezeugt dazu „Psalmen, Hymnen und geistliche Lieder“ (Kol 3,16). Als nun die Apostel und Jünger von Syrien aus in alle Welt ausziehen, um allen Völkern der Erde nach dem Auftrag des Herrn die Frohbotschaft zu bringen, da nehmen sie die Form der Ur-Liturgie von Jerusalem, der Mutterkirche der Christenheit, mit nach Antiochien, Alexandrien, Edessa, Kappadokien, Mesopotamien, Rom, ja bis nach Indien soll der Apostel Thomas gereist sein. Ganz selbstverständlich erfolgt jetzt eine Anpassung der Ur-Liturgie an die lokalen Gegebenheiten in kultureller, sprachlicher, philosophischer Hinsicht, immer aber unter Wahrung des apostolischen Kerns. Jede liturgische Weiterentwicklung wird von der frühen Kirche nach ihrer „Apostolizität“ beurteilt: entspricht diese Anpassung, diese Neufassung, diese Formulierung, dieser Ausdruck dem Geist des apostolischen Kirchengründers? Könnte dies vom Apostel so formuliert worden sein? Apostolizität bedeutet demnach nicht unbedingt, dass der genannte Apostel auch wirklich der Verfasser oder Urheber ist, sondern nur, dass kein Widerspruch zur Lehre der Apostel besteht. Darin „findet der innere Zusammenhang der Liturgie mit der apostolischen Zeit sein konkretes Symbol“ (Fr. Heiler). Es ist wohl auszuschließen, dass der Herrenbruder wirklich der Verfasser der ganzen, nach ihm benannten Liturgie ist, vielleicht trug das eine oder andere Gebet seinen Namen als Titel, der dann auf die ganze Liturgie übertragen wurde. Der Name Jakobus bürgt für Herkunft dieser Liturgie aus dem engsten Umkreis von Christus aus der Heimat des Christentums: Jerusalem. 

Aus: Die göttliche Liturgie des heiligen Apostels Jakobus des Herrenbruders und ersten Bischofs von Jerusalem, Zürich 1986, S. 65ff.



Göttliche Liturgie



Die Göttliche Liturgie wird in der Salvatorkirche auch in deutscher Sprache gefeiert; jeweils 1. Sonntag im Monat griechisch und deutsch, und am Samstagabend vor dem 3. Sonntag nur in deutsch.

1. Okt. 2006, Sonntag, 8.30 Uhr Orthros (gr)
ca. 10.00 Uhr Göttl. Liturgie (gr/dt)
14. Okt. 2006, Samstag, 19.00 Uhr Göttl. Liturgie (deutsch)
5. Nov. 2006, Sonntag, 9.00 Uhr Orthros (gr.)
ca. 10.30 Uhr Göttl. Liturgie (gr/dt)
19. Nov. 2006, Samstag, 19.00 Uhr Göttl. Liturgie (deutsch)

An anderen Sonntagen um 9.00 Uhr Orthros und um ca. 10.30 Uhr Göttliche Liturgie in griechischer Sprache (s. jeweils aktuelles Programm).

! Nächste Katechese in deutscher Sprache am 2. Sonntag im Oktober, 8.10.06 um 18 h in der rumänisch-orthodoxen Gemeinde, Paul-Heysel-Str. 19, 80336 München

An allen **Sonntagen** können Sie in München auch in den u.g. Kirchen um 9.00 h Orthros und ca. 10 h Göttliche Liturgie in griechisch mitfeiern:

- **Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131,**
- **Hl. Georgkirche, Preysingstr. 83.**

Pfarrbüro: Ungererstr. 131, 80805 München, Tel. 3 61 57 88, Fax 3 61 57 82.

Salvatorkirche: Salvatorstr. 17, 80333 München, Tel. 22 80 76 76 und 24 24 36 60

Sprechstunden: Pfr. Apostolos Tel. 3 61 34 45, Pfr. Ioannis Tel. 36 81 27 10

Pfr. Charalampos (gr.) Tel. (089)32 30 88 62 – Fax: (089)32 30 88 70

e-mail: pfkaradimos@gmx.de

Internetadresse unserer Metropole: www.orthodoxie.net,

der Kommission der Orth. Kirche in Deutschland (KOKiD): www.kokid.de

Andreas-Bote im internet: www.andreasbote.de;

email: gerhard.wolf@andreasbote.de

Ihre Ansprechpartner in der **Andreas-Gemeinde:**

Paul Dörr Chorleitung Tel. 089/95 57 98

Gerhard Wolf Öffentlichkeitsarbeit Tel. 08095/1217

Hl. Bischof Remigius von Reims zu seinem Gedächtnis am 1. Oktober

Der Hl. Remigius (* um 436, † 13./15. Januar wohl eines Jahres um 525) entstammte einer Familie, die die Reimser Tradition in Laon lokalisierte, die vielleicht aber in der unmittelbaren Nähe von Reims beheimatet war. Die Familie gehörte wohl zu der sozial führenden Schicht der gallischen Senatorenaristokratie und war begütert. Der Name der Mutter war Caelinia, ein Bruder trug den Namen Principius und war wohl Bischof von Soissons. Die wenigen Zeugnisse zum Hl. Remigius, vier von ihm erhaltene Briefe, sein entgegen früherem Fälschungsverdikt (Krusch) echtes Testament, ein Kelchepigramm sowie die knappen Reflexe in seiner frühen Vita und in der Korrespondenz des Sidonius Apollinaris, in den Historien des Gregor von Tours und in der Hagiographie, vermitteln bei aller Spärlichkeit ein geschlossenes und aussagekräftiges Ensemble. Viele Informationen der Reimser Tradition, die vor allem Hinkmar von Reims in seiner 877/78 geschriebenen erweiterten Lebensbeschreibung bietet, bezeugen Erweiterung und Verbreitung des Kultes und der Legenden von und um den Hl. Remigius, deren Anfänge schon die bald nach seinem Tod entstandene erste Biographie erkennen läßt.



Der Hl. Remigius war bei Antritt seines Amtes erst 22 Jahre, es fiel in die Schlußphase der römischen Herrschaft in Gallien. Den salfränkischen König Chlodwig beglückwünschte er zu seinem Herrschaftsantritt (481/82) und suchte ihn dabei für eine Zusammenarbeit mit den Bischöfen und eine an antikem Ethos ausgerichtete Amtsführung zu gewinnen. Das herausragende Ereignis von Remigius' Episkopat war die Taufe Chlodwigs Weihnachten 498 oder 499. Bei Gregor von Tours (Hist. II,31), der zu dem Vorgang wohl verschiedene Traditionen zusammenführt, wird dem Hl. Remigius beherrschender Anteil am Konversionsentschluss des Königs zugeschrieben und wird er in Analogie zu dem mit Konstantin verglichenen Chlodwig neben Papst Silvester gestellt. In einem Trostbrief an den König beim Tod einer Schwester und einer brieflichen Kontroverse mit bischöflichen Amtsbrüdern erscheint der Hl. Remigius in der Rolle dessen, der ein mit christlichen und spätantiken Werten gespeistes Königsideal ausführt, die Kirchenherrschaft des Königs legitimiert und gleichsam als Wortführer einer christlichen Herrscherideologie Chlodwig als Verteidiger des Glaubens und Heidenbesieger feiert. In einem Konflikt mit dem Bischof von Tongern/Maastricht verteidigte er die territoriale Integrität des Reimser Sprengels. Mit Ordinationen und Einrichtung von Suffraganbi-

stümern im fränkischen Landnahmeraum (Arras; Tournai) steckte er Ziele ab, ohne schon bleibenden Erfolg zu haben. Der Hl. Remigius wurde nach seinem Tod in einer Kirche seiner Stadt beigesetzt, die bald Zentrum seines Kultes werden sollte. Früh ist sein Kult über Reims hinaus verbreitet worden und in Metz, Toul und Trier nachzuweisen. Dies und weitere Indizien haben zu seiner weitgreifenden Charakterisierung als »Patron ... Austrasiens« (Schäferdiek) geführt. Reliquien des Heiligen wurden 1049 in die ehemalige Abtei St. Remis übertragen, später in die Kathedrale von Reims. Sein Patrozinium und Kult ist in Frankreich und Deutschland, auch in Italien, verbreitet.

Bautz Kirchenlexikon Band VIII (1994) Spalten 19-21 Autor: Hans Hubert Anton

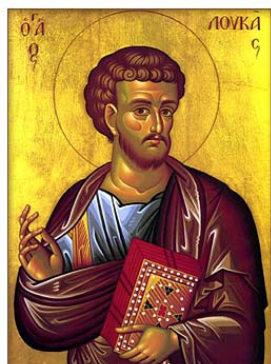


Am 18. dieses Monats:

Gedächtnis des hl. Apostels und Evangelisten Lukas

Der hl. Lukas stammte aus Antiochia, wahrscheinlich aus einer hellenischen Familie. Von Jugend an strebte er nach Weisheit und widmete sich dem Studium der Wissenschaften und der Künste. Er zeichnete sich besonders aus in der Medizin und in der Malkunst. Um seinen Wissensdurst zu stillen, reiste er weit umher in der Welt. Neben der griechischen Sprache, die er meisterhaft beherrschte, wie sein Evangelium zeigt, war er auch des Hebräischen und Altsyrischen mächtig.

Eine Tradition der Kirche berichtet, dass er zu den 70 Jüngern gehörte, die der Herr zu zweien aussandte, um vor Ihm her in den Städten und Dörfern das Heil zu verkünden (Lk 10,1 ff.)¹. Am dritten Tag nach der Kreuzigung befand er sich mit Kleopas (30. 10.) auf dem Weg von Jerusalem nach Emmaus, traurig und niedergeschlagen über den Verlust des Meisters. Da trat der Auferstandene zu ihnen, ohne dass sie Ihn erkannten, doch ihre Herzen brannten, als Er begann, ihnen die Schriftworte über den



¹ Gemäss frühen Autoren wie Origenes, Klemens v. Alexandria und Euseb v. Cäsarea. Die Tatsache, dass Lukas als einziger Evangelist von dieser Aussendung berichtet, scheint dafür zu sprechen, dass er sich unter ihnen befand.

Messias zu erklären, und als Er sich ihnen schließlich beim Brechen des Brotes zu erkennen gab, wandelte sich ihre Trauer in unaussprechliche Freude (Lk 24,13 ff.). Nach der Herabkunft des Heiligen Geistes am Pfingstfest blieb Lukas wie die anderen Apostel noch eine Zeitlang in Jerusalem, dann kehrte er in seine Heimatstadt Antiochia zurück, wo sich bereits einige Jünger befanden und wo er um das Jahr 50 dem Apostel Paulus begegnete. Er zog mit ihm nach Griechenland, um dort das Evangelium zu verkünden.

Nach einer anderen Tradition² soll Lukas den Herrn nicht persönlich gekannt haben, sondern um das Jahr 42 durch den Apostel Paulus zum Glauben gekommen sein, im griechischen Theben (Böotien), wo Lukas als Arzt wirkte. Die flammenden Worte des Apostels überzeugten ihn, dass hier die Wahrheit war, die er so lange vergeblich in der menschlichen Weisheit gesucht hatte. Er verließ ohne Zögern alles und folgte Paulus, um statt Arzt des Leibes Seelenarzt zu werden. Er begleitete Paulus von Troas nach Philippi und blieb dort mehrere Jahre, um die junge Kirche zu stärken. Als Paulus auf seiner 3. Reise Philippi erneut besuchte, sandte er Lukas nach Korinth, um die für Jerusalem gesammelten Spenden in Empfang zu nehmen. Zusammen reisten sie danach in die Heilige Stadt. Nach Paulus' Verhaftung folgte ihm Lukas getreulich bis nach Rom und beschrieb später in seiner Apostelgeschichte die Einzelheiten jener denkwürdigen Fahrt (Apg 27 und 28). Er schrieb dieses Buch ebenso wie sein Evangelium unter Paulus' Anleitung in Rom³. Beide Bücher widmete er dem Gouverneur von Achaia, Theophil, der sich zu Christus bekehrt hatte. Unter Beifügung von Einzelheiten, die man in den beiden ersten Evangelien nicht findet, erzählt Lukas das Leben des Erlösers, indem er besonders Seine Barmherzigkeit gegenüber der sündigen Menschheit betont. In der Apostelgeschichte schildert er zunächst die Ereignisse unmittelbar nach der Auffahrt des Herrn, das Leben der Urkirche in Jerusalem und die Taten des Apostels Petrus. Dann berichtet er über die Reisen seines Meisters Paulus, der mehr als alle anderen Apostel für die Verbreitung des Evangeliums wirkte. Nach zweijähriger Haft in Rom wurde Paulus freigelassen und nahm zusammen mit Lukas sogleich wieder seine apostolischen Reisen auf. Wenig später aber begann Kaiser Nero in Rom seine grausame Christenverfolgung.



² Im Synaxarion u Konstantinopel und ausgehend vom Prolog seines Evangeliums, wo Lukas schreibt, er sei sorgfältig von Anfang an allem nachgegangen, was überliefert worden sei von denen, die von Anbeginn Augenzeugen und Diener des Wortes waren.

³ Nach anderen soll er sie in Jerusalem geschrieben haben.

Unter Lebensgefahr kehrte Paulus in die Reichshauptstadt zurück, um die Gläubigen dort zu stärken. Er wurde erneut festgenommen und in Ketten gelegt, unter weit schlimmeren Umständen als beim ersten Mal. Während andere den Apostel damals verließen, hielt ihm Lukas unverbrüchliche Treue (2Tim 4,11), und es ist anzunehmen, dass er seinem Martyrertod beiwohnte. Doch er hinterließ kein schriftliches Zeugnis hierüber.

Nach dem ruhmreichen Tod des Apostels der Heiden kehrte Lukas in den Osten zurück. Er wurde Bischof von Theben in Böotien, weihte dort Priester und Diakone, erbaute Kirchen und heilte Kranke an Seele und Leib. Im Alter von 84 Jahren wurde er von den Heiden ergriffen, gehäutet und an einem Olivenbaum gekreuzigt⁴. Vom Grab des hl. Apostels in Theben floss lange Zeit wunderwirkendes Myron. Im Jahr 357 ließ Kaiser Konstantius, Sohn Konstantins d. Grossen, die Reliquien durch den hl. Artemios (20.10) nach Konstantinopel bringen, wo man sie in der Kirche der Hl. Apostel beisetzte.

Nach der Tradition der Kirche war der Apostel Lukas auch der erste Ikonenmaler. Er malte noch zu Lebzeiten der Gottesmutter ein Bild, das sie mit dem Christuskind zeigt. Die Allheilige nahm es mit Freude entgegen und sagte: „Die Gnade Dessen, Der geboren wurde durch mich, sei mit diesem Bild“⁵. Später malte Lukas noch andere Bilder der Allheiligen und der Apostel und überlieferte der Kirche die fromme und heilige Tradition, die Ikonen Christi und Seiner Heiligen zu verehren. Er wird als Schutzpatron der Ikonenmaler verehrt.



Das Synaxarion, die Leben der Heiligen der Orthodoxen Kirche, Bd. I, S. 219f.



⁴ Über seinen Martyrertod berichten die ältesten Autoren (u.a. der hl. Gregor d. Theologe).

⁵ Diese erste Ikone der Gottesmutter, Odigitria (Wegweiserin) genannt, wurde im 5. Jh. von Kaiserin Eudokia von Palästina nach Konstantinopel gesandt, als Geschenk für ihre Schwester Pulcheria, die das Bild in dem von ihr gegründeten Kloster der Hodegen unterbrachte. Die Ikone wirkte viele Wunder, so 717 bei der Invasion der Araber, als nach einer Prozession mit der Ikone rund um die Stadt die Angreifer eine eklatante Niederlage erlitten. 1453 wurde sie beim Fall von Konstantinopel von den Türken zerstört. Weitere Ikonen des Apostels Lukas befinden sich im Kloster der Gr. Höhle im Peloponnes, im Kloster Kikkou auf Zypern und im Kloster Soumela von Pont (heute in Kastania, Griechenland). Da und dort gibt es noch andere Ikonen, die traditionell dem Apostel Lukas zugeschrieben werden.

Lobpreis des Hl. Evangelisten Lukas aus der Vesper zum 18. Oktober

Wie soll ich dich nennen, Apostel? Einen Himmel, weil du verkündetest die Herrlichkeit Gottes; einen Blitzstrahl, weil du die Welt erhelltest durch die Erleuchtung; eine Wolke, weil du regnen ließest göttliche Ströme; einen Mischkrug, weil du uns ließest quellen den gotterfüllten Wein der Weisheit, der da erfreut die Herzen. Bitte, dass errettet werden unsere Seelen.

Wie soll ich dich nun ansprechen, du Gotterwählter? Als Fluss, der uns erfließt aus dem Paradiese; als Lade des Bundes, den geschlossen hat Christus; als Gestirn, von dem erstrahlt das geistige Licht; als Leuchte, die läßt erglänzen die Kirche; als göttlichen Tisch des Brotes des Lebens; als Becher des göttlichen Trankes.

Bitte, dass errettet werden unsere Seelen.

Wie sollen wir dich nun anrufen, der Gott du schautest? Als Liturgen der machtvollsten Mysterien Christi; als weisen Baumeister des sinnreichen Zeltens; als Steinmetz der Tafeln der Gnade; als Schreiber des ganz neuen Gesetzes, das hervorgegangen ist vom Sion und durch dich ward verkündet.

Bitte, dass errettet werden unsere Seelen.

Wie sollen wir dich nun anrufen, Gepriesener? Als sichere Schatzkammer der himmlischen Gnadengaben; als gründlichen Arzt der Seelen und der Leiber; als Mitarbeiter und Reisegefährten des Paulus; als Darleger der Taten der Apostel. Viele Titel, o Lukas, hat die Tugend dir erworben.

Bitte, dass errettet werden unsere Seelen.


Wie soll ich dich anreden, du Gotteskünder? Als Jünger, weil du uns hast verkündet im Evangelium Christus; als Arzt, weil du heilest die Leiden der Seelen; als Leuchte, die das geistige Licht läßt erstrahlen; als Grundlage und Stütze des Glaubens. Denn du hast für uns geschrieben das hochehrwürdige Evangelium.

Bitte, dass errettet werden unsere Seelen.

Wie soll ich dich ansprechen, du Wunderbarer? Als untrüglichen Zeugen der Lehren der Weisheit, als gewandten Aufzeichner der Unterweisung der Apostel; als unerschütterliche Säule des wahren Glaubens; als unzerstörbares Bollwerk der Kirche. Deiner Vorzüge sind so viele, und gewaltig die Gnadengaben.

Bitte, dass errettet werden unsere Seelen.

Doxastikon

Apostel Christi, du Schreiber der göttlichen Lehren und Grundfeste der Kirche, du hast wahrhaftig herausgezogen durch das Gotteswort die Herzen, die durch das Dunkel der Unwissenheit waren versunken in der Tiefe des Verderbens, hast sie gerettet wie aus wogender Brandung, da du zum Begleiter warst geworden des Paulus, des Gefäßes der Erwählung, und auch zu seinem Nachahmer. So bitten wir dich, bewundernswürdiger Lukas, du Zier der Antiochener, bitte Gott, den Erretter, für jene, die im Glauben begehren dein allzeit in Ehren gehaltenes Gedächtnis. 

Der Besessene von Gerasa zum 6. Lk-Sonntag am 22. Oktober


Das Evangelium zum 23. Sonntag nach Pfingsten (Lk 8,26-39) beschreibt die Heilung eines von Teufeln besessenen Mannes im Lande Gerasa. Manchmal hatte der Mann mit Ketten gefesselt werden müssen, manchmal war er in die Wüste gelaufen und hatte zwischen Gräbern gelebt (gewiss ist ein Leben, das vom Geist des Bösen beherrscht wird auch schon ein Grab). Als er Jesus sah, fiel der Besessene vor ihm nieder und bat darum, nicht gequält zu werden, denn Jesus hatte dem Dämon befohlen den Mann zu verlassen (der Mann spricht, als wäre er mit dem Dämon identisch). Der Dämon wusste, dass er ausgetrieben würde und bat Jesus, ihn wenigstens nicht „in die Hölle“ zu verbannen – d.h. in den Hades, wo der jüdischen Vorstellung nach die Dämonen Qualen erleiden – sondern ihm zu erlauben in eine Herde Schweine zu fahren, die an einem Berghang ihr Futter suchte. Jesus erlaubte es ihm. Die Dämonen (und ihr Wortführer) verlassen den Mann, den sie besessen hatten und fuhren in die Schweine und die ganze Herde ertränkte sich im See. Der ehemals Besessene ist nun geheilt und sitzt zu Füßen Jesu. Aber die Gerasianer bitten Jesus voll Furcht ihre Gegend zu verlassen: Ist nicht die Gegenwart Christi immer eine Bedrohung für unser Privatleben und unser Tun? Verlangt sie nicht Änderungen, die zu schwer für uns sind?

Für viele Leser ist diese Perikope des Evangeliums schwer zu verstehen. Da ist zu allererst die Frage der teuflischen Besessenheit. Gewiss sind alle diese Fälle, denen wir in den Evangelien begegnen, Fälle von Nervenkrankheiten. Gibt es Dämonen? Können sie einen Menschen befallen? Die Wissenschaft gibt uns auf diese Fragen keine Antwort. Ohne jeden Zweifel glaubte Jesus an einen personifizierten Geist des Bösen, der von Menschen Besitz ergreifen könne. Wir geben auch gerne zu, dass oft manches in der Geschichte des Christentums teuflischen Einflüssen zugeschrieben wurde, was sich heute einfach als Geisteskrankheit herausstellt. Aber es wäre schwierig in den Evangelien die Fälle von Besessenheit zu eliminieren, außer sie durch eine völlig subjektive und willkürliche Interpretation zu ersetzen. Dämonen in eine Herde Schweine zu schicken erscheint auch vielen Lesern als ziemlich unglaubwürdig. Klingt das nicht ziemlich grausam und ist das nicht auch ein Missbrauch fremden Eigentums?

Es sind verschiedene Erklärungen dafür vorgeschlagen worden. Diese Episode könnte dazu dienen die souveräne Macht des Schöpfers über alle Geschöpfe zu zeigen. Oder vielleicht auch, dass Jesus die Dorfbewohner dafür bestrafen wollte, dass sie Schweine hielten (aber waren die Bewohner von Gerasa Juden?). Ohne behaupten zu wollen erklären zu können, was ein Geheimnis bleiben wird, neigen wir dazu das unglückliche Ende der Schweineherde als

ein ‚Zeichen‘ zu sehen: Jesus will uns zeigen, dass die Hingabe an die Mächte des Bösen immer zu Tod und Verderben führt, das in seinen letzten Zuckungen durch eine gewisse Raserei gekennzeichnet ist.


Schauen wir uns einige untergeordnete Aspekte dieser Episode an. Jesus fragt den Besessenen: „Wie heißt du?“ Dies ist mehr als eine einfache Frage, denn diese Worte selbst sind der Beginn einer Heilung. Jesus möchte den Mann, der gesprochen hatte, als ob er sich mit dem Dämon identifizieren würde, zum Bewusstsein seiner eigenen Identität zurückbringen. Er möchte ihm das Gefühl für seine eigene Persönlichkeit und Unabhängigkeit zurückgeben. Wenn ein Sünder so in seine Gewohnheit versunken ist, dass es erscheint, als sei er von den Mächten des Bösen getrieben, dann will Jesus vor allem, dass er sich von diesen Mächten trennt und sich an seinen eigenen Namen erinnert – den Namen, den ihm Gott gegeben hat: „Ich habe dich beim Namen gerufen; du gehörst mir“ (Jes 43,1). In diesem Namen, mit dem uns Gott ruft, findet sich unsere wahre Freiheit und unsere wahre Berufung. Der Besessene antwortet Jesus: „Legion“, und das Evangelium erklärt, „denn er war von vielen Dämonen besessen.“ Vielleicht hatte der Mann eine römische Legion gesehen, eine unerbittliche Macht, die sowohl Vielheit wie Einheit ist. Wenn wir uns der Sünde hingeben werden wir in gleicher Weise ‚Legion‘; unsere Instinkte, unsere gedanklichen Bilder, alle unsere geistigen Bestandteile nehmen eine chaotische Unabhängigkeit an; der Wille, geschwächt durch die aufeinanderfolgenden Sündenfälle, ist nicht mehr imstande sie an die Kandare zu nehmen und zu lenken; unsere ganze Persönlichkeit wird zersetzt und zerstreut. Gott allein kann diese Fragmente wieder einsammeln und zusammensetzen. „Richte mein Herz darauf hin...“ bitten wir ihn im Psalm 85,11. Später, als der Besessene geheilt ist, bittet er Jesus bei ihm bleiben zu dürfen; aber Jesus schickt ihn nach Hause, damit er zeige, was Gott für ihn getan hat. Und der Mann kehrt zurück „und verkündete in der ganzen Stadt, was Jesus für ihn getan hatte.“

Die Mehrheit der Christen ist nicht berufen Jesus im wörtlichen Sinne zu folgen und reisende Jünger zu werden; aber sie alle haben ein Apostelamt zu erfüllen in ihrer unmittelbaren und täglichen Umgebung, im Kreise ihrer Familien und bei ihrer Arbeit. Dieses Apostelamt besteht nicht im ‚predigen‘, es besteht eher darin, ein persönliches Zeugnis abzulegen, mit Anderen eine echte Erfahrung zu haben, zu ‚verkünden‘ und zu ‚veröffentlichen‘, was Jesus für sie getan hat. Für diesen Dienst sind weder Beredsamkeit noch große Intelligenz erforderlich. Er ist den Bescheidensten offen – denn alles was es bedarf ist Aufrichtigkeit und Hingabe. (Übers. G. Wolf) 

A Monk of the Eastern Church, The Year of Grace of the Lord, A Spiritual and Liturgical Commentary on the Calendar of the Orthodox Church, Crestwood N.Y. 1992, p. 28ff.

Maria und Martha zum Fest Mariae Schutz am 28. Oktober

In der Liturgie dieses Tages lesen wir zwei zusammengezogene Perikopen aus dem Lukas-Evangelium (Lk 10,38-42 und 11,27-28), die die Kirche an allen Marienfesten wiederholt und denen die Wiederholung selbst das Gewicht einer besonders wichtigen Erklärung gibt. Jesus lobt Maria von Bethanien, die zu seinen Füßen sitzt und seinen Worten lauscht, dass sie „das Bessere gewählt [habe], das soll ihr nicht genommen werden“, denn „nur eines ist notwendig“. Nicht dass der Herr Martha, die ganz in Anspruch genommen war für ihn zu sorgen, getadelt hätte, aber Martha machte sich „viele Sorgen und Mühen“. Die Kirche bezieht die Anerkennung, die Maria von Bethanien durch Jesus zuteil wurde auf das kontemplative Leben, insoweit es verschieden (wir sagen nicht: gegensätzlich) zum aktiven Leben ist. Die Kirche bezieht diese Anerkennung auch auf Maria, die Mutter des Herrn, die als Vorbild für alles kontemplative Leben betrachtet wird, denn wir lesen an anderer Stelle des Evangeliums nach Lukas: „Maria aber bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen ... Seine Mutter bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen“ (Lk 2,19.51). Vergessen wir auch nicht, dass die Jungfrau Maria sich schon vorher, wie Martha und in viel höherem Maße als Martha, dem praktischen Dienst an Jesus geweiht hatte, denn sie hatte den Retter ernährt und aufgezogen.

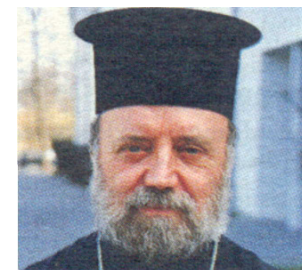
Im zweiten Teil des Evangeliums des Tages lesen wir, dass ein Frau ihre Stimme erhob und zu Jesus sagte: „Selig die Frau, deren Leib dich getragen und deren Brust dich genährt hat.“ Worauf er antwortete: „Selig sind vielmehr die, die das Wort Gottes hören und es befolgen.“ Diese Worte sollten nicht als Geringschätzung des Lobes gesehen werden, das die Frau Maria zubilligt oder als Unterschätzung ihrer Heiligkeit, sie bringen eher die Dinge in das rechte Licht und zeigen wo das wahre Verdienst Marias liegt. Dass Maria die Mutter Christi wurde war ein Geschenk, es war ein Privileg, das sie annahm, aber das seinen Ursprung nicht in ihrem persönlichen Willen hatte. Andererseits war es ihr eigenes Bemühen, dass sie das Wort Gottes hörte und es behielt. Darin liegt die wahre Größe Marias. Gewiss, Maria ist gebenedeit, aber nicht hauptsächlich deshalb, weil sie Jesus getragen und genährt hat; vor allem ist sie in einzigartiger Weise gesegnet, weil sie gehorsam und treu war. Maria ist die Mutter des Herrn; sie ist die Beschützerin der Menschen: aber vor allem und zu allererst ist sie die, die das Wort hörte und es bewahrte. Darin liegt die ‚evangelische‘ Begründung unserer Marienverehrung. 

A Monk of the Eastern Church, The Year of Grace of the Lord, A Spiritual and Liturgical Commentary on the Calender of the Orthodox Church, Crestwood N.Y. 1992, p. 32f.

Erwartungen an den Integrationsgipfel vom 14. Juli 2006 in Berlin

Stellungnahme der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von
Deutschland und des Exarchats von Zentraleuropa
von Erzpriester Apostolos Malamoussis, Bischöflicher Vikar in Bayern

Schon seit Gründung der Griechisch-Orthodoxen Metropolie von Deutschland im Jahre 1963 ist ihr die Integration der hier lebenden Griechen ein besonderes Anliegen. Die Metropolie ist den Griechen nicht nur kirchliche Heimat, sondern auch eine Brücke zur hiesigen Gesellschaft und den staatlichen Stellen.



Seit langem arbeiten wir in unseren Gemeindezentren zusammen mit unterschiedlichen Vereinen und Verbänden auf dieses Ziel hin, indem wir durch Veranstaltungen und Kulturangebote versuchen, die hiesige Bevölkerungsgruppen unterschiedlicher Herkunft und Religion zusammenzuführen. Die Priesterschaft der Metropolie hat in vielen Reden, Predigten und persönlichen Gesprächen ihre Gläubigen immer wieder über die Vorteile einer gelungenen Integration aufgeklärt und damit ihr Interesse an einer aktiven Teilnahme am gesellschaftlichen Leben in Deutschland geweckt und gefördert.

Die hier lebenden Griechen sprechen größten Teils Deutsch, sie kennen die hiesigen Verhältnisse, sie bejahen den Rechtsstaat und arbeiten erfolgreich in Wirtschaft, Politik und Wissenschaft, dies alles ohne Aufgabe der persönlichen und kulturellen Bindungen an ihre Heimat.

Von dem Integrationsgipfel in Berlin erwarten wir uns ein noch besseres gegenseitiges Verständnis. Nicht nur die Migranten müssen lernen. Deutschland hat seit eh und je davon profitiert, dass Menschen aus anderen Ländern sich hier niedergelassen und ihre Kultur und ihre Fähigkeiten mitgebracht und hier entfaltet haben. Das Verständnis des jeweils anderen beginnt mit der Kenntnis seiner Religion. Wir halten es daher für wichtig, dass wir in Deutschland auf Deutsch griechisch-orthodoxen Religionsunterricht erteilen, dass man an deutschen Universitäten Orthodoxe Theologie studieren kann, auch um Religionslehrer für den deutschsprachigen Religionsunterricht auszubilden. Aus der Kenntnis entsteht Toleranz und Vertrauen. Vertrauen und Anerkennung können die Basis dafür schaffen, dass unterschiedliche Gruppen sich in Staat und Gesellschaft engagieren, unterschiedliche Wertesysteme respektieren und

in ihre persönliche Erfahrungswelt integrieren. Es ist eine Realität, dass das moderne Deutschland von der gleichzeitigen Anwesenheit unterschiedlicher Kulturgruppen geprägt ist. Dies muss weder zur Bildung von sogenannten „Parallelgesellschaften“ oder gar von Ghettos führen, noch zu einer bedingungslosen Anpassung an die hiesige Kultur. Statt einer weder möglichen noch wünschenswerten Assimilation wünschen wir uns ein lebendiges Miteinander der Religionen und Kulturen, in dem der gegenseitige Respekt im beständigen Austausch und Gespräch gelebt wird.

Die Migranten der zweiten und dritten Generation, die heute in Deutschland leben und aufgewachsen sind, werden in der großen Mehrheit hier bleiben und ihren Lebensmittelpunkt hier behalten. Sie haben daher ein Recht darauf, als Bürger dieses Landes anerkannt zu werden, Politik und Gesellschaft sollten ihnen das Gefühl vermitteln, dass sie selbstverständlich dazu gehören. Dies wird Migranten Ansporn sein, sich hier zu engagieren und Verantwortung zu übernehmen.

Es wäre ein großes Versäumnis, den Anschluss dieser jungen Menschen an die Gesellschaft, in der sie leben, nicht zu fördern und ihnen damit die Möglichkeit zu nehmen, ein positives Selbstverständnis und eine stabile Identität zu entwickeln. Auch wenn die Elterngeneration sowohl auf deutscher als auch auf Migrantenseite Fehler gemacht hat, ist es nun höchste Zeit, diese zu korrigieren und sich an die Ausarbeitung konkreter Angebote zu machen.

In diesem Zusammenhang ist auch die Sprache, insbesondere bei Kindern und jungen Menschen mit Migrationsintergrund von höchster Wichtigkeit. Zum einen ist es unabdingbar, dass diese Kinder schon von klein auf die deutsche Sprache erlernen, um später in Schul- und Berufslaufbahn, aber auch im täglichen Leben keine Benachteiligung zu erfahren. Wir begrüßen daher die Initiative sehr, bereits im Kindergarten Deutsch-Sprachkurse anzubieten.


Genauso wichtig ist es aber auch, dass diese jungen Menschen die Sprache ihrer Eltern und ihrer Ursprungskultur beherrschen und sich in ihr ebenso ausdrücken können wie im Deutschen. Besondere Sensibilität gilt es hier von deutscher Seite gegenüber den Eltern dieser Kinder aufzubringen, die oft die Angst hegen, über die deutsche Sprache ihre Kinder zu verlieren und ihnen eine ungewollte Assimilation an die deutsche Kultur aufzuzwingen. Doch nicht nur wegen der Eltern ist die Beibehaltung einer eigenen Kultur auch für die junge Generation wichtig: Allzu oft hat es sich gezeigt, dass Kinder und Jugendliche, die weder die deutsche noch die Herkunftssprache wirklich gut beherrschen und sich in keiner der beiden Kulturen sicher und zu Hause fühlen, auch Probleme in der Ausbildung eines gesunden Selbstbewusstseins haben. Aus vielen Gesprächen wissen wir, dass ein Mensch, der nicht von Kindheit an in einer Kultur tiefe Wurzeln geschlagen und dadurch eine stabile Identität

entwickelt hat, zeitlebens an seiner Entwurzelung und „Schizophrenie“ leiden wird.

Wenn es möglich ist, den eigenen kulturelle Hintergrund nicht etwa als Bedrohung oder Belastung, sondern vielmehr als Bereicherung wahrzunehmen, nicht nur für sich selbst, sondern auch für die hier lebende Mehrheitsbevölkerung, dann wird es auch für diese jungen Menschen leichter sein, sich im positiven Sinne an die hiesige Gesellschaft anzupassen. Mehr noch, die Mehrsprachigkeit könnte in einer sowieso immer kleiner werdenden Welt nicht als Mangel, sondern als große Chance empfunden werden; denn Menschen mit einem solchen Hintergrund können in Zukunft als Botschafter und Vermittler zwischen den Kulturen des Mutterlands und des Gastlands eine wichtige Brückenfunktion in der Zukunft einnehmen.

Von allen Seiten – nicht nur von der deutschen Politik und Bevölkerung, sondern auch von den im übrigen sehr heterogenen Migrantengruppen – sind Zugeständnisse nötig, um das friedliche Miteinander, das weithin schon Wirklichkeit ist, noch mehr zu fördern und voranzutreiben. Für ganz besonders bedeutsam halten wir hier die Rolle, die die Kirchen und die Kirchengemeinden spielen können, die durch gemeinsame religiöse und kulturelle Feste und Feierlichkeiten das Zusammenwachsen der Menschen an der Basis der Gesellschaft fördern. Die Integration, die von der Politik theoretisch vorbereitet wird, ist praktisch in den Gemeinden und durch den Dienst von Geistlichen im täglichen Kontakt mit ihren Gläubigen eine lebendige Realität.

Auf diesem Wege wird es sicherlich immer wieder Hindernisse und Stolpersteine geben. Wichtig ist, dass er trotzdem beschritten wird und dass man miteinander im Gespräch bleibt. Von dem Integrationsgipfel erwarten wir uns daher weitere Schritte in diese Richtung.

Im übrigen sollten wir uns durch Fachleuten informieren und beraten lassen, ob der Islam an sich demokratie- und integrationsfähig ist und sich an die Verhältnisse in der hiesigen Gesellschaft anpassen kann. Auf jeden Fall aber sollte von der heranwachsenden Generation mit Migrationsintergrund bei einem Antrag auf die deutsche Staatsbürgerschaft die perfekte Beherrschung der deutschen Sprache gefordert werden – in ihrem eigensten Interesse. 

www.Orthodoxie.net



Glaube und Werke

Wird man durch den Glauben oder durch die Werke gerechtfertigt? Weder durch Glauben allein, noch durch Werke allein, sagt die rechtgläubige Kirche, deren Stellung in dieser Frage sich auf die hl. Schrift stützt.

Alle Irrlehren, die es nur gibt, berufen sich auf irgendeinen aus dem Text herausgerissenen Vers der Bibel; solch ein Herausreißen führt fast immer zu Missverständnissen.

Das Neue Testament ist nicht eine Reihe gesonderter Sprüche (die jeder verstehen kann, wie es ihm gefällt), sondern jedes Buch oder jeder Apostelbrief ist eine Einheit, und die Gesamtheit dieser Bücher und Briefe ist auch eine innerlich verbundene, geordnete Einheit: die Lehre Christi. Es ist wie bei einem Haus, das aus vielen Steinen gebaut ist und nicht wie bei einem Haufen Steine, die miteinander keine Verbindung haben.

Wenn man darum Gottes Stellung zu dieser oder jener Frage erfahren will, so muss man das ganze Neue Testament lesen, indem man jede Stelle, die sich auf diese Frage bezieht, herausschreibt. Die Gesamtheit dieser Stellen wird eine genaue Antwort ergeben. Gott widerspricht sich ja nicht und Sein Wort ist Wahrheit. Sehr oft – wie auch in diesem Falle – wird man eine Stelle finden, die alle anderen zusammenfasst.

Das Verhältnis des Glaubens zu den Werken ist am häufigsten in den Briefen des hl. Apostels Paulus erörtert und man muss gestehen, daß manche Verse, wenn man sie nicht im Zusammenhang mit dem ganzen Brief liest, denen Recht geben können, die behaupten, daß man allein durch Glauben gerechtfertigt wird, unabhängig von den Werken (z. B. das Kap. 4 im Römerbrief)⁶. Paulus gibt selbst zu, daß seine Worte oft missverstanden worden sind. Um solch ein Missverständnis zu vermeiden, muss man wissen, was Paulus mit dem Wort „Werke“ bezeichnete. Gemeint waren – wie es deutlich aus den vor- und nachstehenden Versen hervorgeht – die Werke des Mosaischen Gesetzes – wie Beschneidung, Waschungen, Opfer, Fasten u. dergl. Die Juden waren überzeugt, dass das genaue Halten aller dieser Vorschriften den Menschen gerecht und gottgefällig mache.

Eine solche Gesinnung zeigt der Pharisäer in dem Gleichnis⁷. Im übrigen erläutert Paulus selbst seine Stellung zum Verhältnis zwischen Glauben und Werken, aber diesmal zeigt er was für Werke gemeint sind. Diese Stelle, die alles, was in allen Apostelbriefen über diesen Gegenstand geschrieben ist,

⁶ Diese Stelle hat Jakobus in seinem Brief Kap. 2, 14-26 ausführlich erläutert.

⁷ Lk 18, 11-12

zusammenfasst, befindet sich im Galaterbrief 5, wo er zuerst vom rechtfertigenden Glauben spricht, aber sofort erklärt, was er unter „Glauben“ versteht:

V. 5. *Wir aber warten und hoffen im Geiste auf die Gerechtigkeit durch den Glauben.* V. 6. *Denn in Christo Jesu gilt weder Beschneidung, noch unbeschnitten sein, sondern der Glaube, der durch die Liebe tätig ist.*

Diese Auffassung ist auch die Auffassung der rechtgläubigen Kirche: sie lehrt, dass der Mensch gerechtfertigt wird durch die Liebe zu Christus, die den Glauben an Ihn voraussetzt⁸ und in Werken der Frömmigkeit und der Nächstenliebe sich äußert⁹.

Dass der Glaube allein den Menschen in keinem Falle rechtfertigen kann, behauptet gerade Paulus, der im 1Kor 13,2 schreibt: *„Und wenn ich allen Glauben hätte, also dass ich Berge versetzte, und hätte die Liebe nicht, so wäre ich nichts.“*

Außerdem heißt es im ganzen Neuen Testament, dass der Mensch nach seinen Werken gerichtet wird. Paulus schreibt unzweideutig: *„Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf dass ein jeglicher empfangen, nach dem er gehandelt hat bei Lebzeiten, es sei gut oder böse“*¹⁰.

Jetzt hören wir den Heiland selbst: *„... Alsdann (am Jüngsten Tage) wird Er einem jeglichen vergelten nach seinen Werken“*¹¹ *„und werden hervorgehen, die da Gutes getan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichtes.“*¹²

Durch die Taufe und die Firmung sind wir von Gott fähig gemacht worden, gottgefällige Werke zu tun, indem Sein Hl. Geist selbst seine Gnaden und Gaben in die Seele des Täuflings gelegt und ihn teilhaftig am Heilswerke Christi gemacht hat. Aber gottgefällig sind nur die Werke, die die Liebe als Antrieb haben. Andernfalls sind diese Werke nur Geschäft und Selbstsucht. Wie Paulus sehr richtig lehrt, haben solche Werke – wären sie auch die größten Heldentaten – vor Gott keinen Wert¹³. Der Heiland verlangt von uns, bei unserem Tun eine einzige Haltung: *„Wir sind unnütze Knechte – wir haben getan, was wir zu tun schuldig waren“*¹⁴.

⁸ Vgl. Lk 7, 47 und 50 und 1Joh 3, 23

⁹ Vgl. 1Joh 2,4-8

¹⁰ 2Kor 5, 10

¹¹ Mt 16,27

¹² Joh 5,29

¹³ 1Kor 13,3; Lk 16, 15 (Was hoch ist unter den Menschen, das ist ein Gräuel vor Gott)

¹⁴ Lk 17,10

Sobald man von dieser Gesinnung abweicht, sind unsere besten Werke vor Gott entwertet. Im Zusammenhang mit dem Obenerwähnten ergibt sich eine im Westen sehr umstrittene Frage:

Gnade oder Verdienst?


Da ist die Lehre der Kirche durchaus deutlich – vor Gott gibt es kein Verdienst und kann auch keines geben! Vielmehr stimmt der Rechtgläubige in die Gesinnung des Psalmisten ein:

„Wie soll ich dem Herrn vergelten alle Seine Wohltat, die Er an mir tut“.¹⁵

Und, da er nichts in sich findet, das er nicht von Gottes Gnade erhalten hat, ruft er, in Demut und Vertrauen „Gott sei mir Sünder gnädig“.¹⁶ Eine andere Stellung Gott gegenüber kennt die rechtgläubige Kirche nicht.

Jedes Jahr, am „Zöllner- und Pharisäer-Sonntag“, mahnt sie die Gläubigen, in dieser einzig vernünftigen Gesinnung zu verbleiben und verspottet mit dem Heiland den Pharisäer, der sich vor Gott hinstellt und eine Anerkennung seiner „Verdienste“ verlangt.

Wir sollen nie vergessen, dass wir Knechte Gottes sind, dass wir von Ihm reichlich beschenkt worden und Ihm daher dienstverpflichtet sind. Das Verhältnis Gottes zu seinen dienstpflchtigen Knechten versteht die Kirche nach dem Gleichnis von den anvertrauten Pfunden:¹⁷ die treuen Knechte hatten ihre bloße Pflicht getan und erhoben keinen Anspruch auf eine Anerkennung. Der Herr aber freute sich über ihre Liebe und ihren Fleiß, den Er mit Ehre und hohen Posten belohnte. Der schlechte Knecht, der keine Werke darbringen konnte, wurde für seine Trägheit und Bosheit verdammt (V 26).

Die Kirche lehrt uns also, dass wir für Gott arbeiten müssen, nicht nur aus Dankbarkeit, sondern aus Pflichtgefühl und mit Liebe und Begeisterung und wenn wir es versäumen, müssen wir mit Verdammung rechnen. Weil dieses Tun Pflicht ist, haben wir keinen Anspruch auf eine Belohnung: Gott verlangt nicht von uns allen dieselbe Leistung, sondern dass jeder leiste, was er kann, mit Fleiß und Liebe, weil nicht die Werke für sich, sondern der Fleiß und die Liebe Ihm gefällig sind. (So freut sich ein Vater ebensoviel über die ungeschickten, schiefen und krummen Buchstaben, mit welchen sein kleines Kind ihm mit Mühe und Schwitzen einen Brief zusammenstellt, wie über das Kunstwerk, das ein erwachsener Sohn fertiggebracht hat.) 


Handbuch für rechtgläubige (orthodoxe) Christen, Orthodoxer Kirchenverein „Petrus und Paulus“, Hersbruck 1948, S. 184 ff.

¹⁵ Ps 115, 3 (bzw. 116,12)

¹⁶ Lk 18,13

¹⁷ Mt 25,14-30; Lk 19,12-26

Heiligen- und Festkalender für den Monat Oktober

- | | |
|--|---|
| So. † | 1. Okt.: 2. Lukas-Sonntag
Ged. des hl. Apostels Ananias, einer der Siebzig, unseres fr. Vaters Romanós des Meloden u. d. ehrwürdigen B. Remigius von Reims (+ 533) |
| Mo. | 2. Okt.: Gedächtnis des hl. Erzmartyrers Kyprian, Bischofs von Antiocheia (+ 258) und der hl. Justina |
| Di. | 3. Okt.: Ged. des hl. Martyrerbischofs Dionysios des Areopagiten, B. von Athen, d. hl. Eleutherius Rusticus u.d. hl. Abtes Gerhard von Brogne (+959) |
| Mi.
✠ | 4. Okt.: Gedächtnis unseres Vaters unter den Heiligen Hierótheos, Bischofs von Athen und des hl. Königs Edwin von England (+ 633) |
| Do. | 5. Okt.: Gedächtnis der hl. Martyrerin Charitine, des hl. Bischofs Johannes und des hl. Eudokimos |
| Fr.
 | 6. Okt.: Gedächtnis des hl. ruhmreichen Apostels Thomas und des gottgeweihten Keneas des Wundertäters von Zypern (12. Jh.) |
| Sa. | 7. Okt.: Gedächtnis der hll. Martyrer Sergius und Bacchus , des hl. Polychronios und des hl. Martyrerbischofs Severin von Köln (+ 400) |
| So. † | 8. Okt.: 3. Lukas-Sonntag
Ged. unserer frommen Mutter Pelagia und der hl. Martyrerin Taisia |
| Mo. | 9. Okt.: Gedächtnis des hl. Apostels Jakobus d.Ä., Sohn des Alphäus , des hl. B. Arnold von Metz (+ 600) u.d. Mart. Gunther von Hersfeld (+1045) |
| Di. | 10. Okt.: Gedächtnis der hll. Mart. Eulámpios und Eulampía, d. hl. Theophilos und der hl. Mart. Gereon von Köln (+ 304) und Viktor von Xanten (3. Jh.) und die hll. Martyrer Cassius und Florentius |
| Mi.
✠ | 11. Okt.: Gedächtnis des hl. Philippus , einer von den Sieben Diakone, und des hl. Theophanes, des Bekenner, Bischofs von Nikäa, des Dichters und Gezeichneten (Graptos) sowie des hl. Erzbischofs Bruno von Köln (+965) |
| Do. | 12. Okt.: Ged. der hll. Martyrer Próbos, Tárachos und Andrónikos (unter Diokletian) sowie des hl. Martyrerbischofs Maximilian von Lorch (+284) |
| Fr.
✠ | 13. Okt.: Gedächtnis der hll. Martyrer Karpos, Papylos und Agathonike (unter Decius 249-251), und des hl. Martyrers Pantalus, 1. Bischofs von Basel |
| Sa. | 14. Okt.: Gedächtnis unserer frommen Väter Nazarios, Gervasios und Kosmas, des Hymnendichters sowie unseres Vaters unter den Heiligen Burkhard, des ersten Bischofs von Würzburg (+ 754) |
| So. † | 15. Okt.: 4. Lukas-Sonntag, der Hl. Väter des 7. Ökumenischen Konzils
Ged. des hl. Erzmartyrers Lukian und der hl. Euthymios und Savinos |
| Mo. | 16. Okt.: Gedächtnis der hl. Martyrer Longinus des Centurio und seiner beiden Heerführer sowie des hl. Abtes Gallus und seiner Gefährten (+ 641) |
| Di. | 17. Okt.: Ged. des hl. Proph. Hosea u.d. hl. Mart.-Asketen Andreas in Krisis |

- Mi. 18. Okt.: **Gedächtnis des hl. Apostels und Evangelisten Lukas**
 † und des hl. Mart. Marinos des Älteren von Tarsos in Kilikien (+ um 303)
- Do. 19. Okt.: Gedächtnis des hl. Propheten Joel, der hl. Kleopatra und der hl. Martyrer-Äbtissin Laura von Cordoba (+864)
- Fr. 20. Okt.: **Gedächtnis des hl. Martyrers Artemios**, des hl. Gerasimos von Kephallenia, des hl. Wendelin, Einsiedlers von Trier (+ 617) und des hl. Bischofs Vitalis von Salzburg (+ 730)
- Sa. 21. Okt.: **Gedächtnis unseres frommen Vaters Hilarion des Großen**, Abtes auf Zypern (+ ca. 372), des hl. Christodulos sowie der hll. Martyrer Ursula, Clementine (+304) und Klara von Köln (+ 453)
- So. † 22. Okt.: **6. Lukas-Sonntag**
 Gedächtnis des hl. Averkios, Bischofs von Hierapolis, des Wundertäters (+ um 200), der hl. Sieben Knaben zu Ephesos und der hl. Martyrerin Cordula (4. Jh.) und des hl. Einsiedlers Ingbert (7. Jh.)
- Mo. 23. Okt.: **Gedächtnis des hl. Martyrerbischofs und Apostels Jakobus d.J., des Herrenbruders und ersten Bischofs von Jerusalem**, des hl. Ignatios von Konstantinopel und des hl. Martyrerbischofs Severin von Köln (+ 400)
- Di. 24. Okt.: Ged. des hl. Großmartyrers Arethas und seiner Gefährtin Sebastiana
- Mi. 25. Okt.: Gedächtnis der hll. Martyrer und Notare Markianós und Martyrios sowie des hl. Tabithas von Joppe
- Do. 26. Okt.: **Gedächtnis des hl. Großmartyrers Dimitrios**, des Myronfließenden und des hl. Bischofs Alwin von Fritzlar-Buraberg (+ 760)
- Fr. 27. Okt.: Ged. des hl. Mart. Nestor, der Bekennerin Prokla, der Frau des Pilatus, des hl. Mart. Nestor, des Chronisten des Kiever Höhlenklosters (1114)
- Sa. 28. Okt.: **Fest Mariä Schutz**
 Ἡ ἐυχαραιστήριος ἑορτὴ τῆς ἁγίας Σκέπτης τῆς ὑπεραγίας Θεοτόκου und des hl. Stephanos des Sabbaiten, der hl. Martyrerin Eunike und des hl. Königs Alfred von England (+899)
- So. † 29. Okt.: **7. Lukas-Sonntag**
 Gedächtnis der hl. Martyrerin Anastasia, der Römerin und unseres frommen Vaters Avramios (**Ende der Sommerzeit**)
- Mo. 30. Okt.: **Gedächtnis der hll. Martyrer Zinóvios und seiner Schwester Zinová (unter Diokletian) und des hl. Ap. Kleopas und des hl. Theron**
- Di. 31. Okt.: Ged. der hll. Ap. Stáchys, Apelles, Amplías, Urbánus, Aristóbulos und Nárkissos von den 70 u.d. hl. Bischofs Wolfgang von Regensburg (+ 994)



strenges Fasten



Fisch erlaubt



Wein und Öl erlaubt



Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt



kein Fasttag

Lesungen für Oktober

- | | | Apostellegung | AE | Evangelium |
|-----|------|---|-------------|---|
| | | 2. Lukas-Sonntag | V | 7. Ton |
| 1. | Okt. | 2Kor 6,1-10 | | Lk 6,31-36 |
| 2. | Okt. | 1Tim 1,12-17 | | Joh 10,9-16 |
| 3. | Okt. | Apg 17,16-34 | | Lk 6,37-45 |
| 4. | Okt. | Hebr 7,26-8,2 | | Joh 10,9-16 |
| 5. | Okt. | Eph 4,14-17 | | Lk 7,17-30 |
| 6. | Okt. | 1Kor 4,9-16 | | Joh 20,19-31 |
| 7. | Okt. | 1Kor 14,20-25 | | Lk 5,27-32 |
| | | 3. Lukas-Sonntag | VI | 8. Ton |
| 8. | Okt. | 2Kor 6,16-7,1 | | Lk 7,11-16 |
| 9. | Okt. | Eph 4,25-32 | | Mt 9,36-10,8 |
| 10. | Okt. | Eph 5,20-25 | | Lk 8,1-3 |
| 11. | Okt. | Apg 8,26-39 | | Lk 8,22-25 |
| 12. | Okt. | Eph 5,33-6,9 | | Lk 9,7-11 |
| 13. | Okt. | Eph 6,18-24 | | Mt 7,12-21 |
| 14. | Okt. | 1Kor 15,39-45 | | Lk 6,1-10 |
| | | 4. L.-S., d. Väter d. 7. Ökum. Konzils | VII | 1. Ton |
| 15. | Okt. | Tit 3,8-15 | | Lk 8,5-15 |
| 16. | Okt. | Phil 1,1-7 | | Mt 27,33-45 |
| 17. | Okt. | Phil 1,8-14 | | Lk 9,23-27 |
| 18. | Okt. | Kol 4,5-11.14-18 | | Lk 10,1-15 |
| 19. | Okt. | Apg 2,14-21 | | Lk 9,49-56 |
| 20. | Okt. | 2Tim 2,1-10 oder 2Kor 11,1-6
oder Gal 5,22-6,2 | | Joh 15,17-16,2 oder
Lk 6,17-23 od. Mt 11,27-30 |
| 21. | Okt. | 1Kor 15,58-16,3 | | Lk 6,1-10 |
| | | 6. Lukas-Sonntag | VIII | 2. Ton |
| 22. | Okt. | 2Kor 11,31-12,9 | | Lk 8,27-39 |
| 23. | Okt. | Gal 1,11-19 | | Mt 13,54-58 |
| 24. | Okt. | Phil 2,16-23 | | Lk 11,1-10 |
| 25. | Okt. | Phil 2,24-30 | | Lk 11,9-13 |
| 26. | Okt. | 2Tim 2,1-10 | | Joh 15,17-16,2 |
| 27. | Okt. | Phil 3,8-19 | | Lk 11,23-26 |
| | | Fest Mariae Schutz | | |
| 28. | Okt. | Hebr 9,1-7 | | Lk 10,38-42.11,27-28 |
| | | 7. Lukas-Sonntag | IX | 3. Ton |
| 29. | Okt. | Gal 1,11-19 | | Lk 8,41-56 |
| 30. | Okt. | Phil 4,10-23 | | Lk 11,29-33 |
| 31. | Okt. | Apg 15,5-12 | | Lk 11,34-41 |





Aus: Egbert-Codex, fol. 26v

Evangelium zum 6. Lukas-Sonntag

Als Jesus an Land ging, lief ihm ein Mann aus der Stadt entgegen, der von Dämonen besessen war. Schon seit langem trug er keine Kleider mehr und lebte nicht mehr in einem Haus, sondern in den Grabhöhlen. Als er Jesus sah, schrie er auf, fiel vor ihm nieder und rief laut: Was habe ich mit dir zu tun, Jesus, Sohn des höchsten Gottes? Ich bitte dich: Quäle mich nicht! Jesus hatte nämlich dem unreinen Geist befohlen, den Mann zu verlassen. Denn schon seit langem hatte ihn der Geist in seiner Gewalt, und man hatte ihn wie einen Gefangenen an Händen und Füßen gefesselt. Aber immer wieder zerriss er die Fesseln und wurde von dem Dämon in menschenleere Gegenden getrieben. Jesus fragte ihn: Wie heißt du? Er antwortete: Legion. Denn er war von vielen Dämonen besessen. Und die Dämonen baten Jesus, sie nicht zur Hölle zu schicken. Nun weidete dort an einem Berg gerade eine große Schweineherde. Die Dämonen baten Jesus, ihnen zu erlauben, in die Schweine hineinzufahren. Er erlaubte es ihnen. Da verließen die Dämonen den Menschen und fuhren in die Schweine, und die Herde stürzte sich den Abhang hinab in den See und ertrank. (Lk 8,26ff.)



zu den Festen der Hll. Dimitrios und Nestor am 26./27. Oktober

Einen großen Verteidiger in Gefahren
hat in dir gefunden der Erdkreis, Sieggekröner,
der in die Flucht schlägt die Heiden.
Wie du also zuschanden gemacht die Erhebung des Lyäos,
da du stärktest im Stadion den Nestor,
so bitte, o Heiliger, Christus Gott,
dass uns geschenkt werde das große Erbarmen.

Apolytikion 3. Ton auf den Großmartyrer Dimitrios